Lied der VERSÖHNUNG

800

Brief zum 800. Jahrestag des Sonnengesangs (1225-2025)

Layout und Grafikdesign: Kommunikationsbüro der Generalkurie OFM

Vorwort

Liebe Schwestern und Brüder der Franziskanischen Familie in aller Welt,
der Herr gebe euch Frieden!
Mit diesem Brief möchten wir euch an der Freude über den 800. Jahrestag des Sonnengesangs teilhaben lassen, ein Datum, das wir nicht ignorieren können. Dieses Jubiläum fügt sich nahtlos in die Reihe der Jahrhundertfeiern ein, die eine einzige franziskanische Jahrhundertfeier bilden, von Fonte Colombo über Greccio, La Verna und San Damiano bis hin zu Santa Maria degli Angeli.
Zwischen dem Schmerz und der Liebe von La Verna, wo Franziskus die Stigmata empfing, und der Begegnung mit „Schwester Tod" treffen wir auf dieses Lied des Lobes und der Versöhnung, das den Blick des Franziskus auf Gott und die Welt, auf die Geschöpfe und die Menschen, auf sich selbst und auf den Allerhöchsten zusammenfasst. Der Sonnengesang ist eine Synthese dessen, wie Franziskus die Wirklichkeit sah, und gemeinsam wollen auch wir ihn in geistlicher Freude singen! Im Jahr 2025, dem Heiligen Jahr und dem Jahr des Sonnengesangs, möchten wir gemeinsam erneut die Tiefe dieses Gebets entdecken, das die Jahrhunderte durchlaufen hat und das noch heute das Herz der Menschheit und der Kirche anspricht. Der Sonnengesang, den Franziskus zwischen 1225 und 1226 nach und nach verfasste, ist nicht nur ein poetischer Text, sondern das Zeugnis einer umfassenden Sicht auf Gott als Schöpfer, auf die Schöpfung, auf die universelle Brüderlichkeit und auf die integrale Ökologie – Themen, die Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato si'* eindringlich aufgegriffen hat.

Jubellied

Welchen Lobpreis kann es ohne Gesang geben? Und welcher Gesang kann ohne einen begleitenden Klang existieren? „Laudato si' mi Signore cum tucte le tue creature" (Gelobt seist du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen)[1]. Der Gesang des Spielmanns Gottes ist vielleicht mehr Musik als Worte, denn Franziskus wollte, dass durch den Gesang den verfeindeten Machthabern die Vergebung und der Frieden verkündet werden. Dies geschah später mit der Bewegung der „Paceri", auch *Halleluja-Bewegung* genannt. Der *Cantico* (Gesang) gehört zum Genre der mittelalterlichen *Laudes* und ist in erster Linie ein Lobgesang. Er wurde nicht geschaffen, um still gelesen zu werden, sondern um als Gesang vorgetragen zu werden. Auch das Jubiläum beginnt mit einem Klang: dem des Schofars, dem Horn des Widders, das, wenn es unversehrt und richtig vorbereitet ist, zum Jobel wird, zur Trompete des Jubels. Welche Liturgie kann es ohne Musik geben? Und welche Musik kann es ohne die Hilfe eines Instruments geben, das nur die Schöpfung, das Werk der Hände Gottes, liefern kann? Nicht mechanische Instrumente, sondern Blasinstrumente und Harfen, die aus tierischen und pflanzlichen Materialien hergestellt wurden, waren zugelassen, um in der Liturgie die Erhabenheit des Lobes Gottes zum Ausdruck zu bringen, der „das Gute, das höchste Gut, der Herr, der lebendige und wahre Gott" ist[2] . Wie es im Psalm heißt: „Wacht auf, Harfe und Leier, ich will das Morgenrot wecken"[3].

Wahrlich, der Mensch kann ohne die Schöpfung nicht gerettet werden. Wenn wir gegen *das opus Dei* (Gottes Werk) handeln, schädigen wir uns selbst und unseren Bund mit dem Schöpfer. Nach östlicher Tradition verliert der Mensch, der die Natur misshandelt, den Sinn für das Schöne, wer sie nicht pflegt, wird faul, und wer ihre natürliche Andersartigkeit ignoriert, verfällt der Unwissenheit. Die Spiritualität des Lobpreises begleitet Franz von Assisi von seiner Bekehrung bis zur Begegnung mit Schwester Tod, durch alle

[1] Sonnengesang 2.

[2] Lobpreis Gottes 3.

[3] Ps 108, 3.

Schwierigkeiten des menschlichen Daseins hindurch, wie sie in der Parabel von der „wahren und vollkommenen Freude" beschrieben sind[4]. „Laudato si' mi Signore, per quelli ke... sostengo infirmitate e tribolazione..."(Gelobt seist du, mein Herr, durch jene, die… Krankheit ertragen und Drangsal)[5]. Es kann keine Versöhnung mit den Brüdern geben ohne Versöhnung mit der Erde, wie es die Ankündigung des Jubiläums vorschreibt. Ist es denn möglich, die Befreiung der Sklaven zu verkünden, ohne die Ungerechtigkeit beim Besitz der Erde zu beseitigen? Ja, Befreiung der Sklaven nicht ohne die Ruhe für die Erde! „Schrei der Erde und Schrei der Armen!" Franziskus kennt keine Gegensätze oder Polarisierungen. In der Sprache des Sonnengesangs wird der Unterschied zu Harmonie und nicht zu Opposition, zu Komplementarität und nicht zu Dissonanz. Sogar die grammatikalischen Geschlechter der Substantive markieren den Rhythmus der Gegenseitigkeit: *Bruder Sonne und Schwester Mond, Bruder Wind und Schwester Wasser, Bruder Feuer und unsere Schwester, Mutter Erde*[6]. Und dabei handelt es sich nicht nur um eine stilistische Marotte, sondern um eine echte theologische Vision, die in Franziskus auf seinem Weg nach dem Evangelium gereift ist. Die kosmische Brüderlichkeit, die er verkündet, beseitigt die Unterschiede nicht, sondern integriert sie in eine Ordnung des Respekts und der Gegenseitigkeit, die die ursprüngliche Verbindung zwischen Mann und Frau, zwischen Himmel und Erde, zwischen Licht und Dunkelheit widerspiegelt. So zählt sein Gesang nicht nur die Geschöpfe auf, sondern verbindet sie zu einer Einheit, in der selbst die radikalsten Gegensätze – Tag und Nacht, Kälte und Hitze – in einer größeren Ganzheit versöhnt werden. Nichts ist aus dieser Symphonie ausgeschlossen, in der die Vielfalt der Schöpfung keine Zersplitterung, sondern Reichtum ist, und in der jedes Wesen in seiner Einzigartigkeit aufgerufen ist, am gemeinsamen Lobpreis des Schöpfers teilzunehmen: *Laudato si', mi' Signore, per frate Vento... et per aere et nubilo et sereno et onne tempo* (Gelobt seist du, mein Herr, durch Bruder Wind und durch Luft und Wolken und heiteres und jegliches Wetter)[7]. Franziskus hat gelernt, dass Einheit nicht Gleichförmigkeit ist, sondern Gemeinschaft: eine Verflechtung von Beziehungen, in

[4] Fioretti 8, 17.

[5] Sonnengesang 8.

[6] vgl. Sonnengesang 2-7.

[7] Sonnengesang 4.

denen jedes Geschöpf nicht für sich selbst existiert, sondern in Beziehung zu den anderen, in einer Ordnung der Integration und Gegenseitigkeit, die die göttliche Güte widerspiegelt.

Dem Allerhöchsten, dem gütigen Herrn

Alles ist verbunden, alles steht in Beziehung zueinander: alles ist trinitarisch. Gott ist alles und alles ist in Gott. Wie kann man die Freude gegenüber dem Allerhöchsten, allmächtigen, guten Herrn zum Ausdruck bringen, der nach jener Nacht voller körperlicher und seelischer Qualen in San Damiano Franziskus erneut mit dem Versprechen der ewigen Erlösung getröstet und ihm eine Vision gezeigt hatte, die einem wundersamen Garten glich? Nur die Klänge, Farben, Geschmäcker und Gerüche der Geschöpfe ermöglichen es, dem Schöpfer des Universums voll und ganz zu danken. Nur die Schöpfung bietet Sprache und Musik, um ihre Schönheit zu besingen: „Er erkannte im Schönen den Schönsten selbst; alles Gute rief ihm zu: Der uns erschaffen, ist der Beste!“[8].
„Mein Gott und mein Alles!“[9]. Franziskus hatte dies die ganze Nacht lang im Haus von Bernard von Quintavalle wiederholt. Es war der Schrei Jesu am Kreuz[10], verbunden mit der Hoffnung des heiligen Paulus: „damit Gott alles in allem sei“[11]. Und auch auf dem Berg La Verna, wie Bruder Leo berichtet, kehrte Franziskus zurück, um den Abgrund der Liebe Gottes zu betrachten: „Wer bist du, o mein süßester Gott? Und wer bin ich elender Wurm und dein unnützer Knecht?“[12]. Auf La Verna schließlich ruft er ohne zu zögern aus: „Du bist alles, unser Reichtum zur Genüge“[13]. Gott ist alles und alles ist in Gott. Franziskus hört nicht auf, die unendliche Größe und Güte Gottes zu bekräftigen: „Du, Herr, bist das höchste Gut, das ewige Gut, von dem jegliches Gute kommt, ohne den nichts Gutes ist“[14]. Wie hätte er, der eifrige Leser der Heiligen Schrift, in der

[8] Memoriale = 2 Celano 165.
[9] Actus beati Francisci et sociorum eius 1, 21-22 (Frühform der Fioretti).
[10] Mt 27, 46; Mk 15, 34.
[11] 1 Kor 15, 28.
[12] Die Betrachtungen über die Wundmale III.
[13] Lobpreis Gottes 4.
[14] Meditationen zum Vaterunser 2.

Schöpfung selbst nicht den Abdruck Gottes erkennen können, das Buch, das von seiner Schönheit erzählt? Wie Thomas von Celano, sein erster Biograf, schreibt:

> „Wer vermöchte die Süßigkeit zu schildern, die er empfand, wenn er in den Geschöpfen die Weisheit des Schöpfers, dessen Macht und Güte betrachtete? Wahrlich, er wurde bei dieser Betrachtung oft mit wunderbarer und unaussprechlicher Freude erfüllt, so, wenn er zur Sonne aufschaute, den Mond betrachtete, zu den Sternen und zum Firmament aufblickte“[15].

Thomas von Celano, sein erster Biograf, hat keinen Zweifel daran und hört nicht auf, seine Erzählung über den Ursprung des Sonnengesangs und seinen hauptsächlichen Erschaffer zu verfeinern, auch indem er das *Memoriale in desiderio animae* schreibt:

> Diese „Quelle“ der Güte, die eines Tages alles in allem sein wird, erschien diesem Heiligen schon damals klar als das Alles in allen Dingen[16].

B. *Für eine universelle Brüderlichkeit*

Mit der Hilfe der Geschöpfe

„Allerhöchster, allmächtiger guter Herr...“: Es gibt keine höheren Titel, um die kosmische Fülle des Gottes von Franziskus zu definieren! Aber gerade durch die Betrachtung der unermesslichen Größe des Vaters aller Dinge entdeckt Franziskus den Abgrund seiner eigenen Nichtigkeit. Der Anblick der Erhabenheit des Allerhöchsten bringt in ihm das Bewusstsein seiner eigenen Unwürdigkeit zutage, was ihn dazu drängt, die Hilfe der Geschöpfe anzurufen. Die übermäßige Güte dieses Gottes, des einzigen, der des Lobes würdig ist, macht ihn sogar unfähig, seinen Namen auszusprechen:

[15] 1 Celano 80.

[16] Memoriale = 2 Celano 165.

„Dein sind das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen. Dir allein, Höchster, gebühren sie, und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen“[17].

Im Lobpreis, der zu Gott erhoben wird von den vierundzwanzig Ältesten der *Apokalypse*[18], hatte Franziskus den Höhepunkt seines spirituellen Weges erkannt, der von der „Erkenntnis“ Gottes – „alles Gute, das höchste Gut, alles Gute“ – zur „Anerkennung“ seiner Sanftheit, Kraft und Schönheit übergeht, um schließlich zur „Rückgabe“ von allem durch den Lobpreis zu gelangen:

„Und alles Gute wollen wir dem Herrn, dem erhabensten und höchsten Gott, zurückerstatten und alles Gute als sein Eigentum anerkennen und für alles Dank sagen ihm, von dem alles Gute herkommt”[19].

Wenn in der Regel es Christus ist, welcher der Menschheit zu Hilfe kommt, die „nicht würdig ist, dich zu nennen“[20], so sind es im Sonnengesang die Geschöpfe, die ihre Stimme dem Menschengeschlecht leihen. Es ist diese große Intuition des Franziskus, die Papst Franziskus aufgreift in *Laudato Si‘*, wenn er den Heiligen des Sonnengesangs als Vorbild für eine integrale Ökologie bezeichnet:

„Ich glaube, dass Franziskus das Beispiel schlechthin für die Achtsamkeit gegenüber dem Schwachen und für eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie ist. [...] Er war ein Mystiker und ein Pilger, der in Einfachheit und in einer wunderbaren Harmonie mit Gott, mit den anderen, mit der Natur und mit sich selbst lebte.“[21]

Spuren des fleischgewordenen Wortes

Nur in den Geschöpfen findet der unwürdige Mensch Hilfe, um Gott „wie es ihm gefällt” zu preisen. Wie Franziskus in seinen *Ermahnungen* erinnert, dienen die Geschöpfe „ihrem Schöpfer ihrem Wesen nach bes-

[17] Sonnengesang 1.
[18] Offb 4, 11.
[19] Nicht-bullierte Regel 17, 17.
[20] Nicht-bullierte Regel 23, 5.
[21] Enzyklika Laudato si´ 10.

ser als du"[22]. Dies ist keine poetische Erfindung von Franziskus, sondern das Ergebnis seiner aufmerksamen Lektüre der Bibel. In der Liturgie erscheinen die Geschöpfe vor allem als ein klingendes Buch, das „die Herrlichkeit" ihres Schöpfers erzählt: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes und das Firmament kündet das Werk seiner Hände"[23].
Unter Gelehrten gab es viele Diskussionen über die Bedeutung des „cum" in „laudato si' mi Signore cum tutte le creature" (*gelobt seist du*, Herr, *mit allen Geschöpfen*). Handelt es sich um ein Begleitkomplement („*gelobt seist du*, *Herr, und mit dir seien alle Geschöpfe* gelobt") oder um ein Mittelkomplement („*gelobt seist du*, *Herr*, *durch alle* Geschöpfe")? Die Erklärung der Unwürdigkeit des Menschen zu Beginn des Sonnengesangs würde für die zweite Interpretation sprechen. Da Franziskus in sich selbst keine lobenswerte Stimme findet, nimmt er die Einladung des Psalmisten an: „Preisen sollen dich, Herr, all deine Werke"[24]. In den Schriften des Franziskus fällt zusammen „*mit* deinen Geschöpfen" immer auch das „*durch*" auf; durch die du uns erleuchtest und erhältst; ist nicht vielleicht das Fleisch der Dreh- und Angelpunkt der Erlösung?

Im poetischen Blick

Dass die Geschöpfe nicht das Produkt eines bösen Demiurgen sind, wie es die katharische Häresie zur Zeit des Franziskus behauptete, sondern Frucht der Schönheit des höchsten guten Herrn, wird vor allem in der Strophe über die „Mutter Erde" deutlich. Wenn man den Text der Genesis aufmerksam liest:

> „Die Erde lasse junges Grün sprießen ... Kräuter ... Die Erde bringe Lebewesen hervor, Vieh, Kriechtiere, Wildtiere ... Gott formte den Menschen aus Staub vom Erdboden"[25]

Franziskus erkennt die mütterliche Dimension der Erde und sieht sie als „Mit-gebärerin" aller anderen Geschöpfe, einschließlich des Menschen.

---

[22] Ermahnungen 5, 2.
[23] Ps 19, 2-3.
[24] Ps 145, 10.
[25] Gen 1, 11.24; 2, 7.

Die Erde ist nicht nur am Anfang der Welt mit-gebärend, sondern setzt ihren mütterlichen Dienst während der gesamten Geschichte fort, indem sie jedes Lebewesen „ernährt“ und „leitet“. Mutter Erde leitet, weil sie nährt, sie übt einen politischen Dienst aus, weil sie die Schürze der Amme trägt, ähnlich der, die Jesus bei der Fußwaschung trug.
„... et produce diversi frutti con coloriti flori et herba” (und vielfältige Früchte bringt sie hervor und bunte Blumen und Kräuter)[26]. Dass das Gras nicht nur Nahrung ist und seine Rolle auf eine rein utilitaristische Funktion beschränkt ist, sondern auch ein Geschöpf, das es verdient, zusammen mit den bunten Blumen bewundert zu werden, ist eine Erkenntnis, die aus der poetischen Genialität des Franziskus stammt. Auch Thomas von Celano ist davon begeistert:
„Wie erheiterte doch seinen Geist die Blumenpracht, wenn er ihre reizende Gestalt sah und ihren lieblichen Duft einsog. Wenn er eine große Anzahl von Blumen fand, predigte er ihnen und lud sie zum Lob des Herrn ein, wie wenn sie vernunftbegabte Wesen wären“[27].

C. *Selig sind jene, die Krankheit und Leid ertragen*

Auf der Stufenleiter der Schöpfung

Am Ende kommen wir Menschen. Der Auftritt der Männer und der Frauen scheint einen „Sprung“, einen Ruck, einen plötzlichen Anstieg im Sonnengesang zu verursachen. Es ist, als hätte Franziskus bis hierher den Boden für die Neuheit oder die Verschiedenheit dieser letzten Lobesmotive vorbereitet. Die franziskanische Ökologie kann, um wirklich ganzheitlich zu sein, den Menschen nicht „ausklammern”. Aber die eigentliche Frage lautet: Welcher Mensch?
Bisher musste sich der Mensch, der aus dem Garten vertrieben worden war und keine Worte fand, um seinen Gott zu loben, auf die gesamte Schöpfung

[26] Sonnengesang 7.
[27] 1 Celano 81.

stützen und sie quasi um Vermittlung bitten. Nun ist er bereit, wieder ins Spiel zu kommen, da er andere Worte gefunden hat. Welche? Auch wenn der Sonnengesang keine zeitliche und räumliche Einheit in seiner Komposition aufweist, drückt er doch eine kohärente Einheit des Gedankens aus. Die bisher beschriebenen Naturelemente werden für das gelobt, was sie von Natur aus sind und was sie für den Menschen tun. Dies anzuerkennen und Gott dafür zu loben, ist bereits ein Schritt nach vorne. Aber Franziskus lobt den Menschen nicht auf die gleiche Weise. Er lobt den Menschen nicht für angeborene Eigenschaften, sondern für etwas Nicht-Spontanes: die Fähigkeit, das Geheimnis des Lebens zu bewohnen, auch an seinen Rändern. Hat nicht Franziskus selbst den *Sonnengesang* aus seiner existenziellen „Randlage" heraus verfasst[28]? Franziskus lobt nur „diesen Menschen", nicht alle Menschen im Allgemeinen. Der Mensch ist fähig, Bewusstsein durchzuhalten, auch in Konfliktsituationen, im Durchbruch, in der Wunde, im Widerspruch, in der scheinbaren Niederlage.
Franziskus weiß sehr wohl, dass das Gegenteil von Liebe nicht Hass ist, sondern Besitz, der seinerseits Hass auslösen kann. Er weiß, dass Umarmen etwas anderes ist als Festhalten: Und Franziskus will nichts mehr besitzen, nicht einmal sich selbst, nicht einmal seine Grenzen und seine Schwächen, seine Ängste, das Böse, das andere ihm antun.

Die letzten Stufen

Der *Sonnengesang* ist in erster Linie Christologie, er sagt uns etwas über Christus und damit auch etwas über die franziskanische Anthropologie, d. h. er sagt uns, wie der Mensch nach dem Bild Christi sein sollte. Wenn Jesus am Kreuz vergeben hat, dann ist der Mensch in der Kraft dieser Vergebung („um deiner Liebe willen") ein Mensch, weil er vor allem vergibt, auch inmitten des Bösen. Er weiß, wie er auf das empfangene Böse anders reagieren kann, indem er den Kreislauf durchbricht. Er ist frei, weil er die Möglichkeit hat, das Böse, das bereits in der Welt existiert, nicht zu vergrößern.
Zusammen mit diesem Aspekt liegt die Größe des Menschen, der nach

[28] vgl. Sammlung von Perugia 83.

dem Bild Christi geschaffen ist, in der Möglichkeit, Krankheit und Gebrechlichkeit anzunehmen und ihnen einen Sinn zu geben; sie werden nicht nur als Zwischenfälle auf dem Lebensweg betrachtet. Wie ein Aussätziger in einer Episode aus den Fioretti sagt: „Welchen Frieden soll ich von Gott haben, der mir jeden Frieden und jedes Gut genommen und mich ganz faulig und stinkend gemacht hat?“[29]. Darauf antwortet Franziskus, nachdem er die Brüder ermahnt hat, sich um ihren kranken Mitbruder zu kümmern: „Und ich bitte den kranken Bruder, für alles dem Schöpfer Dank zu sagen, und er möge so zu sein verlangen, wie der Herr ihn will, gesund oder krank.“[30]

Schließlich gelangen wir dazu, den Tod anzunehmen, jeden Tod, auch den alltäglichen, den Felsen, an dem alle unsere Träume von Allmacht zerschellen, und ihn „Schwester“ zu nennen. Das bedeutet, uns mit ihm zu versöhnen, ihm fast zu vergeben. Vorausgesetzt, dass wir lebendig, ganz und gar evangelisch lebendig, zu ihm gelangen. Es ist eine Frage des Lebens, nicht des Todes: Dem Tod zu begegnen bedeutet, uns mit dem tiefen Sinn unseres Lebens auseinanderzusetzen.

Erst nachdem wir die Vergebung und die Annahme der menschlichen Schwäche und des Todes durchlaufen haben, kann der Mensch, der anfangs nicht einmal würdig war, den Herrn zu „erwähnen”, ihn endlich laut loben, im Chor mit der ganzen Schöpfung! Denn das ist der heilige Franziskus, und mit ihm jeder freie, versöhnte und Christus nachfolgende Mensch. Dies, zu dienen (im Dienst stehen, den letzten Platz vorzuziehen, sich allen unterwerfen[31] und dies „cum grande humilitate”, also in den Fußstapfen Christi, der „sich täglich erniedrigt”[32], zusammen mit Lobpreisen, Segnen und Danken, ist das, was jeder Mann und jede Frau am besten können sollte, um wirklich menschlich zu bleiben. So sehr, dass der sanftmütige Franziskus im *Sonnengesang* die Möglichkeit eines einzigen „Wehe“ vorsieht, das gerade jenen Menschen vorbehalten ist, die nicht solche sein wollen.

---

[29] Fioretti 25, 10.

[30] Nicht-bullierte Regel 10, 3.

[31] vgl. Nicht-bullierte Regel 5, 9; Bullierte Regel 10, 9; Gruß an die Tugenden 16-18; Zweiter Brief an die Gläubigen 47.

[32] Ermahnungen 1, 16; vgl. Lobpreis Gottes 4.

D. *Im Herzen Gottes*

Wenn man genau darüber nachdenkt

Der Sonnengesang wurde nicht in einem einzigen Moment geschrieben, sondern im Rhythmus des Lebens von Franziskus selbst:

- Im Herbst 1225, als Gast in San Damiano und mittlerweile fast blind, verfasste er die Strophen, die den Geschöpfen gewidmet sind.
- Im Juli 1226, während seines Aufenthalts in der Residenz des Bischofs von Assisi, fügte er die Strophen über Vergebung und Frieden hinzu.
- Ende 1226, kurz vor seinem Tod, fügte er die Strophe über Schwester Tod hinzu.

Der Sonnengesang ist nicht nur eine innere Reflexion, sondern das Ergebnis einer missionarischen Seele. In den Versen, die dem Frieden und der Vergebung gewidmet sind, kommt der Wunsch zum Ausdruck, dass die Brüder „mit ihm in die ganze Welt gehen und predigen und die Lobpreisungen des Herrn singen“[33]. Die Wahl der Volkssprache anstelle des Lateinischen zeigt den Wunsch, dass seine Botschaft jedes Herz erreichen möge, ohne kulturelle oder soziale Barrieren. Der Sonnengesang ist im Wesentlichen eine sanfte Einladung zur Bekehrung, ein Aufruf zur Lebensänderung, nicht als moralischer Imperativ, sondern als Öffnung für die Erfahrung Gottes in der Schöpfung. Um in diese Logik des Lobes einzutreten, bietet Franziskus zwei Schlüssel an: die Reinheit des Herzens und die Armut des Geistes.

Eine authentische theologische Vision

Der Sonnengesang verkörpert eine liturgische Dynamik mit zwei Bewegungen: einen Abstieg, in dem sich der Blick öffnet, um die göttliche Gegenwart in jedem Geschöpf zu erkennen, und eine Rückkehr, in der alles,

[33] Der Spiegel der Vollkommenheit 118.

was existiert, dem Schöpfer wieder dargebracht wird. Es ist die christliche Erfahrung des Franziskus selbst, die seinen Blick auf die Heilsgeschichte lenkt, die in einem kreisförmigen Rhythmus erfasst wird, der verbindet und versöhnt. Franziskus wird zur Stimme eines Liedes der Dezentrierung, denn wer lobt, entäußert sich selbst, um anzuerkennen, dass das Gute kein Besitz ist, sondern ein empfangenes und geteiltes Geschenk.
Der Sonnengesang ist Ausdruck der erlösten Weltanschauung, die in Franziskus auf seinem Glaubensweg gereift ist. Franziskus singt aus einer tiefen inneren Versöhnung heraus, versöhnt mit sich selbst, mit den anderen, mit der Schöpfung und mit dem Geheimnis des Todes. Diese universelle Brüderlichkeit entspringt der Gewissheit, dass alles, was Gott geschaffen hat, gut ist. Sein Blick ist keineswegs von dem Leiden geprägt, das ihn zum Zeitpunkt der Komposition bedrückte, sondern öffnet sich der österlichen Erfahrung: In der Dunkelheit singt der Blinde vom Licht; in der Krankheit preist der Kranke die Schönheit der Erde; angesichts des nahenden Todes verkündet der Sterbende die ewige Seligkeit: „Laudato si›, mi› Signore, per sora nostra morte corporale“ (Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, den leiblichen Tod)[34]. Im Sonnengesang entfaltet Franziskus eine Vision, in der Anfang und Ende der Schöpfung in einem einzigen Lobgesang miteinander verflochten sind, wie ein Echo der ursprünglichen Gerechtigkeit und eine Vorwegnahme der Fülle des Reiches Gottes. Dieser Hymnus, gewoben aus dem reinen Blick dessen, der gelernt hat, die Welt mit den Augen des Glaubens zu sehen, erinnert nicht nur an die ursprüngliche Harmonie, in der alles gut geschaffen wurde, sondern verkündet auch die endgültige Vollendung des göttlichen Plans, wenn jede Wirklichkeit, verwandelt durch die Gnade, ihre Einheit in Gott wiedererlangen wird. So besingt Franziskus die Vergangenheit und die Zukunft des göttlichen Traums in einem Hymnus, der Erinnerung und Prophezeiung, Gewissheit und Hoffnung, Feier und Sehnsucht ist. Sein Lob ist nicht nur eine einfache Anerkennung der geschaffenen Schönheit, sondern ein Bekenntnis des Glaubens an den, der *gut zu allen ist und dessen Erbarmen über all seinen Werken waltet*[35], der den Kosmos mit seiner Liebe erhält und ihn zu seiner endgültigen Fülle führt.

[34] Sonnengesang 9.

[35] Ps 145, 9.

Schluss

Liebe Brüder und Schwestern der Franziskanischen Familie,
wir laden euch ein, im Jubiläumsjahr 2025 mit Freude den 800. Jahrestag des Sonnengesangs zu feiern. Nehmen wir den klaren und prophetischen Blick des Poverello von Assisi an, der in jedem Geschöpf den Abdruck des Schöpfers erkennen konnte und uns alle zu einer universellen Brüderlichkeit aufrief, die den gesamten Kosmos umfasst.
In einer Zeit, in der die Wunden der Erde und der Schrei der Armen sich kräftig melden, lädt uns die Stimme des Franziskus ein, die Schönheit des Pilgerseins und der Fremdheit in dieser Welt wiederzuentdecken, als Hüter und nicht als Herren der Schöpfung, als Brüder und Schwestern aller Lebewesen. Sein Gesang spornt uns an, zu Handwerkern des Friedens und der Vergebung zu werden, Verletzlichkeit nicht als Grenze, sondern als Öffnung zum anderen zu leben und den Tod in das große Geheimnis des Lebens zu integrieren.
Mit Franziskus lernen wir, jede Realität – von der hellsten bis zur dunkelsten – in einer Erfahrung des Lobes und der Rückgabe anzunehmen. Der Sonnengesang lehrt uns, dass es keine sinnlosen Leben gibt, keine Geschöpfe ohne Stimme, keine Situationen außerhalb des göttlichen Mitgefühls. Alles ist von der Zärtlichkeit des Vaters umfangen, und alles kann Anlass zum Lob werden.
Möge diese Hundertjahrfeier uns helfen, den reinen Blick des Franziskus wiederzugewinnen, der über den Schein hinaussehen und die Würde und Schönheit jedes Wesens erkennen konnte.

So können wir wie er zu Sängern der Versöhnung und der Hoffnung für unsere Zeit werden und in den Herzen die Fähigkeit zum Staunen, zum Danken und zur Sorge um unser gemeinsames Haus wiedererwecken. Mit Dankbarkeit und Hoffnung segnen wir euch im Herrn.

Fr. Massimo Fusarelli, OFM
Fr. Carlos Trovarelli, OFMConv
Fr. Roberto Genuin, OFMCap
Fr. Amando Trujillo Cano, TOR

Assisi, 1. September 2025

Prot. n. 38/25